



XXIV. Der Corallenschwamm (Hydnum Coralloides Schaeff.)

G. Wachspräg. Z und Abbild. Tab. Z.

Der Corallenschwamm giebt uns ein neues Beyspiel zur Belehrung über die Unsicherheit der bisher angenommenen Gattungscharaktere. Freylich wohl nähert er sich nach dem ersten Anblick den Stachelchwämmen: denn der Bau seiner Fruchtspitzen ist von jenem der übrigen Stachelchwämme gar nicht verschieden, und der eben vorher beschriebene Igelschwamm bildet einen vortrefflichen Uebergang von den Stachelchwämmen mit einem Hute zu den unbehüteten Strauchartigen. Wenn wir nun aber den gegenwärtigen Corallenschwamm genauer betrachten, so zeigen sich bald eben so viele, und eben so

starke Gründe, welche uns bestimmen könnten, ihn den Clavarien beizuzählen. Denn außerdem, daß der ganze Bau mit diesen vollkommen übereinstimmt, so ist auch das ganze Wesen jener Stacheln nichts weiter als eine Verästelung und Zertheilung des Schwammes. Die Stacheln an den Seiten der stärkeren Nester kann man als unvollkommene Nebentriebe wie jene (Nro. 19) bei dem Sichhasen ansehen, die obersten hingegen an den Extremitäten der Zweige, als die letzten Verästelungen, wo sich die Vegetationskraft der Pflanze bereits erschöpft hat, und daher ihre letzten Kräfte zur Erzeugung anwendet. Sollte man aber aus diesem Grunde den Keulenschwamm (*Clavaria*) mit dem Stachelschwamme (*Hydnum*) vereinigen wollen, so würden sich neue Schwierigkeiten entgegen stemmen. Die Mittelgeschöpfe, die den Corallenschwamm mit den übrigen Stachelschwämmen verbinden, verketteten diese Wesen so fest untereinander, daß man endlich auch ein *Hydnum repandum* mit der *Clavaria pistillaris* in eine Gattung verbinden müßte, und wenn man dieses eingehen wollte, so wäre zu besorgen, daß am Ende vielleicht noch gar alle Schwammgattungen in eine einzige zusammengeschmolzen werden müßten. Höchst merkwürdig und wichtig sind in der Familie der

Schwämme die zahllosen Mittelbänge, wie z. E. jene, welche die Blätterschwämme mit den Löcherchwämmen verbinden. Gewisse Arten von *Daedalea*, *Sistotrema*, *Merulius* und *Thelephora* scheinen beynahe nichts weiter als unvollkommen gebliebene Schwammarten zu seyn, welche eben so viele Ansprüche auf die Gattung *Agaricus*, als auf jene des *Boletus* haben. *Helvella*, *Morchella*, *Spatularia* und *Clavaria* haben ihre Arten, von denen man nicht entscheiden kann, in welche von diesen Gattungen sie mit größerem Rechte gezählt werden dürften. Die Gattung *Phallus* verhält sich zu diesen genau, wie *Amanita* zu *Agaricus*. Mit einem Worte: es scheint uns noch ganz und gar an jenen Beobachtungen zu fehlen, auf deren Grund wir unsere Gattungscharaktere bey der Familie der Schwämme stützen dürften, und die angenommenen seyen daher bloß willkührlich und nur aufs Gerathewohl ergriffen, um doch unterdessen nicht ganz unbeholfen zu seyn, bis uns der fortgesetzte Fleiß der Beobachter Stoff genug liefern wird, aus welchem sich wahre und in der Natur selbst gegründete Gattungen bilden lassen. So lange wir aber noch in jener großen Unwissenheit verweilen, welche uns verhindert, bey den Schwämmen zu entscheiden, was an

ihnen wesentliche Bildung sey, und was dem Einfluß des Standortes, der Witterung, dem Klima und andern zufälligen Umständen zugeschrieben werden müsse, so lange werden auch unsere Schwammgattungen bloße Anmassungen und grundlose Versuche seyn, und ein System phänogamischer Pflanzen ohne aller Rücksicht auf Blüten und Früchte würde vor unsern Schwamm-Systemen noch einen erheblichen Vorzug behaupten.

Der Corallenschwamm ist unstreitig eines der schönsten Produkte von dem Gebiete der Schwämme. Bennahe wie ein Loranthus oder Viscum wächst er an den Stämmen, aber noch öfter in dem Moder beschädigter, oder an den Balken gefällter Eichen. Freylich wohl ist das eigentliche Vegetabil des Schwammes in der verwesenden Massa des Baumes ausgegossen, und also ganz ein anderer Parasyt als jene genannten Phänerogamen, aber der hervortreibende sichtbare, zur Fortpflanzung bestimmte Theil desselben, den man im gemeinen Leben den Schwamm nennt, dieser scheint allerdings fast eben so wie jene wahre Parasysten blos äußerlich aufzusitzen, und sich von den Säften des Baumes zu ernähren. Sein runder fleischiger Hauptstamm hat zuweilen einen Durchmesser von mehreren Zollen, zertheilet sich jedoch gleich nach dem Urs

sprunge in mehrere verhältnißmäßig starke Aeste. Stamm und Aeste haben von Aussen die blasse schöne Leibfarbe der Bewohner des mittleren Europa. In dem umgekehrten Verhältnisse, wie die Aeste an der Zahl zunehmen, nehmen sie an der Dicke ab. Sie erheben sich in aufsteigender Richtung, und bilden eine solche Menge von Anastomosen, daß wir dadurch an das Gerippe des gemeinen Bitterschwammes (*Clathrus cancellatus*) erinnert werden. Allein die Extremitäten sind frey, und bilden uns im Kleinen die groteske Figur einer aus Felsenwand schief hervorgewachsenen Dachförmig verbreiteten Föhre von weissem Elfenbein mit goldenen Nadeln. Er wächst demnach, bis auf die Anastomosen, ganz Strauchartig und bildet eine schöne, in mehrere Parthien abgetheilte Krone, die zuweilen über einen Fuß im Durchmesser erreicht. An der Unterseite der Zweige hängen etwas schütter, blässharbig 1 bis 3 Linien lange Pfriemfädchen herab, welche meistens ganz einfach sind. Gegen die Extremitäten hin werden diese Fädchen oder Stacheln immer länger und häufiger. Auch sind sie hier meistens ästlig oder sonst auf vielerley Art zusammen verwachsen. Sie stehen hier rund um die Zweige herum, biegen sich aber dennoch in artiger Stellung nach abwärts, und formiren sehr reizende,

in einander verflochtene Büschel. Hier ist die Farbe der Stacheln etwas mehr gesättigt, und sowohl diese, als die Zweige selbst werden gelb, und desto lebhafter, je besser die Entwicklung des Schwammes von Statten gegangen.

Mit diesem Schwamme hat noch ein anderer (der Ziegenbart, *Hydnum abietinum* P.) die größte Aehnlichkeit. Man vergleicht diesen in seiner Jugend mit dem sogenannten Kauli oder Blumenkohl (*Brassica oleracea Botryti*) weil er ganz weiß, und eben so voll und eben so gekräuselt ist. Er hat weniger Anastomosen, ist meistentheils aufrecht, und vertheilt sich von unten auf in breite, Gabelförmige Aeste, unter welchen einige so klein sind, daß man in Zweifel steht, ob man sie mehr zu den Psriemsfäden oder zu den Aesten zählen solle. Im Alter wird er unrein blaßgelb, und seine Fäden oder Stacheln werden nicht selten über einen halben Zoll lang. Die an den Aesten sind etwas aufrecht, jene hingegen an den Enden der Zweige hängen lang und senkrecht wie nasse Haare herunter. Uebrigens ist er dem vorigen so ähnlich, daß man zweifelt, ob er für eine besondere Art oder nur für eine Varietät desselben zu halten sey. Er wächst auf Tannen und Buchen, und wird selbst unter der Erde gefunden. Die E.

scheinungszeit von beiden sind die Monate September und Oktober. Ich habe es dieser Umstände halber hier für überflüssig gehalten, den Ziegenbart in diesem Werke durch Abbildung und Bildnerkunst darzustellen.

Sie sind übrigens alle beyde eßbar, und werden wie die Barentagen bereitet.
